



J. R. R. TOLKIEN

DER HERR
DER
RINGE

BAND 3

DIE RÜCKKEHR
DES KÖNIGS

Hobbit
Presse 
Klett-Cotta



J.R.R. Tolkien

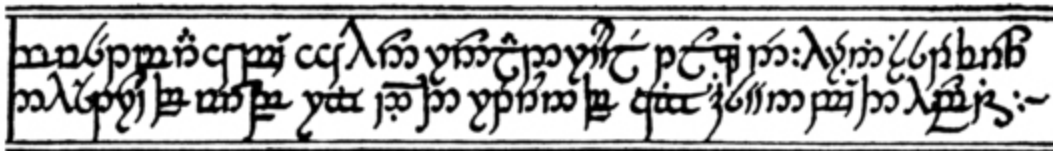
DER HERR DER RINGE

Dritter Teil: Die Rückkehr des Königs

Aus dem Englischen übersetzt
von Wolfgang Krege



Klett-Cotta



Impressum

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Speicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Besuchen Sie uns im Internet: www.hobbitpresse.de

Hobbit Presse

Die Originalausgabe von »Die Rückkehr des Königs« erschien unter dem Titel

»The return of the King. Being the Third Part of the Lord of the Rings« im Verlag George Allen & Unwin Ltd., London
Published by arrangement with HarperCollins Publishers Ltd., London

© Tolkien Estate Limited 1955, 1966



und Tolkien® sind eingetragene Markenzeichen der Tolkien Estate Limited

Für die deutsche Ausgabe:

© 1970, 1972 by J. G. Cotta'sche Buchhandlung

Nachfolger GmbH, gegr. 1659, Stuttgart

Die Gedichte auf folgenden Seiten wurden von E.-M. von Freymann übertragen: S. 9, 165, 194, 256, 330, 376.

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Birgit Gitschier, Augsburg

© Umschlagillustration Max Meinzold, München

Datenkonvertierung: le-tex publishing services GmbH,
Leipzig

Printausgabe: ISBN 978-3-608-93983-5

E-Book: ISBN 978-3-608-10715-9

Dieses E-Book entspricht der aktuellen Auflage der
Printausgabe.

INHALT



Dritter Teil: Die Rückkehr Des Königs

Übersicht

FÜNFTES BUCH

ERSTES KAPITEL

Minas Tirith

ZWEITES KAPITEL

Der Weg der grauen Schar

DRITTES KAPITEL

Die Heerschau von Rohan

VIERTES KAPITEL

Die Belagerung von Gondor

FÜNFTES KAPITEL

Der Ritt der Rohirrim

SECHSTES KAPITEL

Die Schlacht auf dem Pelennor

SIEBENTES KAPITEL

Denethors Scheiterhaufen

ACHTES KAPITEL
Die Häuser der Heilung

NEUNTES KAPITEL
Die letzte Beratung

ZEHNTES KAPITEL
Das Schwarze Tor öffnet sich

SECHSTES BUCH

ERSTES KAPITEL
Der Turm von Cirith Ungol

ZWEITES KAPITEL
Das Land des Schattens

DRITTES KAPITEL
Der Schicksalsberg

VIERTES KAPITEL
Das Feld von Cormallen

FÜNFTES KAPITEL
Der Statthalter und der König

SECHSTES KAPITEL
Viele Abschiede

SIEBENTES KAPITEL
Heimwärts

ACHTES KAPITEL
Das Ausmisten des Auenlandes

NEUNTES KAPITEL
Die Grauen Anfurten

Anmerkungen

Karte

Zur neuen Übersetzung

Informationen zum Autor

Dritter Teil: DIE RÜCKKEHR DES KÖNIGS

[illegible]

ÜBERSICHT



Dies ist der dritte Teil des *Herrn der Ringe*.

Im ersten Teil, *Die Gefährten*, wurde erzählt, wie Gandalf der Graue herausfand, dass der Ring im Besitz des Hobbits Frodo tatsächlich der Eine Ring war, der die anderen Ringe der Macht beherrschte. Darauf mussten Frodo und seine Gefährten aus ihrer Heimat, dem friedlichen Auenland, fliehen, verfolgt von den furchtbaren Schwarzen Reitern aus Mordor, bis sie endlich mit Hilfe des Waldläufers Aragorn aus Eriador unter höchsten Gefahren Elronds Haus in Bruchtal erreichten.

Dort wurde unter Elronds Vorsitz eine große Ratsversammlung abgehalten, die den Beschluss fasste, einen Versuch zur Vernichtung des Rings zu unternehmen. Zum Träger des Rings wurde Frodo bestimmt. Dann wurden Gefährten ausgewählt, die ihm helfen sollten, seinen Auftrag zu erfüllen: sich wenn irgend möglich ins Land des Feindes, nach Mordor, einzuschleichen und dort den Ring ins Feuer des Flammenbergs zu werfen, worin allein er zerstört werden konnte. Die Gefährten waren Aragorn und Boromir, der Sohn des Statthalters von Gondor, stellvertretend für die Menschen; Legolas, der Sohn des Elbenkönigs aus dem Düsterwald, für die Elben; Gimli, der Sohn Glóins vom Einsamen Berg, für die Zwerge; Frodo mit seinem Diener Samweis und seinen zwei jungen Vettern Meriadoc und Peregrin für die Hobbits; und außerdem Gandalf der Graue.

In aller Heimlichkeit zogen die Gefährten von Bruchtal weit nach Süden. Ein Versuch, das Hochgebirge im Winter

auf dem Pass am Caradhras zu überschreiten, misslang; und dann führte Gandalf sie durch eine Geheimtür in die weiträumigen Minen von Moria, auf der Suche nach einem Weg unter den Bergen hindurch. Im Kampf mit einem entsetzlichen Wesen aus der Unterwelt stürzte Gandalf dort in einen dunklen Abgrund. Doch Aragorn, der sich nun als der geheime Erbe der alten Könige des Westens zu erkennen gegeben hatte, führte die Gefährten weiter: vom Osttor von Moria in das Elbenland Lórien, dann den großen Anduinstrom abwärts bis zu den Rauros-Fällen. Schon da hatten sie bemerkt, dass sie von Spähern beobachtet wurden und dass Gollum, eine Kreatur, die den Ring einmal besessen hatte und ihn noch immer begehrte, ihnen auf der Spur war.

Nun wurde es notwendig, sich zu entscheiden, ob sie ostwärts nach Mordor oder mit Boromir nach Minas Tirith gehen sollten, um Gondors Hauptstadt im bevorstehenden Krieg verteidigen zu helfen. Oder sollten sie sich trennen? Als deutlich wurde, dass der Ringträger entschlossen war, das hoffnungslose Unternehmen bis ins Feindesland fortzusetzen, versuchte Boromir, den Ring mit Gewalt an sich zu bringen. Der erste Teil endete damit, dass Boromir der Verlockung des Rings erlag, während Frodo und sein Diener Samweis sich heimlich davonmachten und die anderen Gefährten durch einen plötzlichen Überfall von Orksoldaten getrennt wurden, die teils im Dienst des Dunklen Herrschers von Mordor, teils des Verräters Saruman in Isengard standen. Das Unglück schien die Fahrt des Ringträgers schon ereilt zu haben.

Im zweiten Teil (Buch III und IV), *Die zwei Türme*, wurde über die Abenteuer aller Gefährten nach der Auflösung des Ringbundes berichtet. Buch III erzählte von Boromirs Reue und Tod und von seiner Bestattung in einem Boot, das die Rauros-Fälle hinabfuhr, von Meriadocs und Peregrins Gefangenschaft bei den Orks, die sie über die östlichen Ebenen von Rohan nach Isengard verschleppen wollten,

und von der Verfolgung der Orks durch Aragorn, Legolas und Gimli.

Dann traten die Reiter von Rohan auf den Plan. Angeführt von ihrem Marschall Éomer umzingelten sie die Orks am Saum des Fangornwaldes und vernichteten sie; die Hobbits aber entkamen in den Wald und begegneten dort Baumbart, dem Ent, dem heimlichen Herrn des Waldes. Sie erlebten mit, wie das Baumvolk sich empörte und in heller Wut nach Isengard marschierte.

Währenddessen begegneten Aragorn und seine Gefährten dem von der Schlacht heimreitenden Éomer. Er ließ ihnen Pferde, und sie ritten zum Waldrand. Als sie dort vergebens nach den Hobbits suchten, stieß Gandalf wieder zu ihnen, der aus dem Tod zurückgekehrt war, nun als ein Weißer Reiter, doch immer noch mit einem grauen Mantel getarnt. Mit ihm ritten sie durch Rohan bis zur Halle Théodens, des alten Königs der Mark, den Gandalf von der Behexung durch Schlangenzunge heilte, den treulosen Ratgeber des Königs und heimlichen Verbündeten Sarumans. Dann zogen sie mit dem König und seinem Heer gegen Isengards Streitkräfte zu Felde und hatten Anteil an dem unverhofften Sieg bei der Hornburg. Unter Gandalfs Führung ritten sie nach Isengard und fanden die große Festung von den Baumhirten in Schutt gelegt, Saruman und Schlangenzunge belagert in dem uneinnehmbaren Orthanc-Turm.

Bei der Verhandlung vor seiner Tür zeigte Saruman keinerlei guten Willen; daher entthob ihn Gandalf seines Amtes, zerbrach seinen Stab und überließ ihn den Ents zur weiteren Bewachung. Aus einem hohen Turmfenster warf Schlangenzunge nach Gandalf einen Stein, der ihn aber nicht traf und von Peregrin aufgehoben wurde. Es stellte sich heraus, dass dies einer der drei noch erhaltenen *Palantíri* war, der Sehenden Steine aus Númenor. Später in der Nacht gab Peregrin (genannt Pippin) der Verlockung des Steins nach. Er stahl ihn und blickte hinein. So wurde

er sichtbar für Sauron. Buch III endet damit, dass ein Nazgûl über die Ebenen von Rohan geflogen kam, ein Ringgeist auf einem geflügelten Reittier, Vorzeichen des nun beginnenden Krieges. Gandalf übergab den Palantír Aragorn und machte sich mit Pippin auf zum Ritt nach Minas Tirith.

Buch IV berichtete von Frodo und Samweis, die nun im kahlen Bergland der Eryn Muir umherirrten. Sie fanden einen Abstieg aus den Bergen und wurden von Sméagol-Gollum eingeholt. Frodo konnte Gollum zähmen und ihn von seiner Bösartigkeit beinahe abbringen; und Gollum führte sie durch die Totensümpfe und das verwüstete Land bis zum Morannon, dem Schwarzen Tor an der Nordgrenze von Mordor.

Dort einzudringen, war unmöglich, und Frodo nahm von Gollum den Rat an, einen »geheimen Eingang« weiter im Süden aufzusuchen, den Gollum kannte, im Schattengebirge, Mordors westlichem Grenzwall. Auf dem Weg dorthin fielen sie einem Spähtrupp der Menschen von Gondor, geführt von Boromirs Bruder Faramir, in die Hände. Faramir bekam heraus, was sie vorhatten, widerstand aber der Versuchung, der Boromir erlegen war, und brachte sie auf den Weg zur letzten Etappe zum Cirith Ungol, dem Spinnenpass; zugleich aber warnte er sie, dass dies ein höchst gefährlicher Weg sei, von dem Gollum ihnen weniger gesagt habe, als er wisse. Eben als sie die Wegscheide erreichten und die Straße in Richtung der Geisterstadt Minas Morgul betraten, strömte von Mordor eine dunkle Wolke aus, die alle Länder bedeckte. Sauron schickte nun sein erstes Heer ins Feld, geführt vom schwarzen König der Ringgeister: Der Ringkrieg hatte begonnen.

Gollum brachte die Hobbits auf einem geheimen Pfad an Minas Morgul vorüber, und in der Dunkelheit kamen sie schließlich zum Cirith Ungol. Dort verfiel Gollum wieder auf seine bösen Absichten und versuchte, sie dem

Ungeheuer Kankra auszuliefern, das den Pass bewachte. Dank Sams Tapferkeit, der seinen Angriff abwehrte und Kankra verwundete, wurde sein Vorhaben vereitelt.

Der zweite Teil endete damit, dass Sam einige schwierige Entscheidungen treffen muss. Frodo, von Kankra gestochen, liegt tot, wie es scheint, am Boden, und entweder wird seine Fahrt nun ein katastrophales Ende finden, oder Samweis muss seinen Master verlassen. Schließlich nimmt Samweis den Ring an sich. Er will das aussichtslose Unternehmen allein fortsetzen. Doch als er eben im Begriff ist, Mordor zu betreten, kommen Orks von Minas Morgul herauf, und andere kommen ihm aus dem Turm von Cirith Ungol entgegen, der die Passhöhe bewacht. Durch den Ring unsichtbar, erfährt Samweis aus dem Gezänk der Orks, dass Frodo nicht tot, sondern nur betäubt ist. Zu spät setzt er den Orks nach. Sie tragen Frodo durch einen Tunnel davon, der zu einem Hintereingang in ihren Turm führt. Als das Tor krachend vor Samweis zugeschlagen wird, fällt er in Ohnmacht.

Dieser dritte und letzte Teil nun soll berichten, auf wie verschiedene Weise Gandalf und Sauron gegeneinander vorgehen, wie es zur letzten Entscheidung und zum Ende der großen Finsternis kommt. Zunächst kehren wir zum Kriegsgeschehen im Westen zurück.

FÜNFTES BUCH



ERSTES KAPITEL



MINAS TIRITH

Pippin lugte unter Gandalfs Mantel vor. Er wusste nicht, ob er wach war oder schlief und noch immer in dem Traum dahinflog, der ihn umfassen hatte, als ihr großer Ritt begann. Die nächtliche Welt brauste vorüber, und der Wind pfiff ihm um die Ohren. Er konnte nichts sehen als die kreisenden Sterne hoch oben und zur Rechten gewaltige, gegen den Himmel aufragende Schatten, wo sich die Berge des Südens dahinzogen. Schläfrig versuchte er, die Stunden und Stationen ihres Ritts nachzuzählen, aber auf sein Gedächtnis, das noch döste, war kein Verlass.

Zuerst waren sie in rasendem Tempo ohne Halt die Nacht durch geritten, und im Morgengrauen hatte er einen blassen Goldschimmer gesehen, und sie waren in die stille Stadt und das große, leere Haus auf dem Hügel gekommen. Und kaum waren sie unter seinem Dach, da fuhr der geflügelte Schatten wieder über sie hinweg, und die Menschen vergingen vor Angst. Ihn aber hatte Gandalf beschwichtigt, und er hatte sich in einem Winkel schlafen gelegt, müde, aber unruhig, hatte hin und wieder etwas von dem Kommen und Gehen bemerkt, von den Menschen, die mit Gandalf redeten und denen er Anweisungen gab. Und dann wieder reiten, reiten durch die Nacht. Dies war die zweite, nein, die dritte Nacht, seit er in den Stein geblickt hatte. Und bei dieser abscheulichen Erinnerung wurde er vollends wach; ihn schauderte, und das Brausen des Windes füllte sich mit drohenden Stimmen.

Ein Licht brannte am Himmel, eine gelbe Flamme hinter dunklen Schranken. Pippin zog wieder den Kopf ein, und für einen Moment fragte er sich ängstlich, in was für ein schreckliches Land Gandalf ihn bringe. Er rieb sich die Augen und sah, dass es der Mond war, der, nun fast voll, über die Schatten im Osten aufstieg. Es war also noch nicht spät in der Nacht, und sie würden noch stundenlang so weiterreiten. Er rührte sich.

»Wo sind wir, Gandalf?«, fragte er.

»Im Königreich Gondor«, antwortete der Zauberer. »Das Land, durch das wir jetzt reiten, heißt Anórien.«

Sie schwiegen wieder eine Weile. Dann rief Pippin plötzlich, »was ist das?«, und klammerte sich fest an Gandalfs Mantel. »Sieh doch, Feuer, rotes Feuer! Gibt es in diesem Land Drachen? Sieh, da ist noch eines!«

Statt einer Antwort feuerte Gandalf laut sein Pferd an: »Los, Schattenfell! Wir haben's eilig. Die Zeit wird knapp. Sieh dort, die Leuchtfener von Gondor brennen, sie rufen um Hilfe. Krieg ist entbrannt. Sieh, dort ist das Feuer auf dem Amon Dîn, dort das auf dem Eilenach; und dahinten ziehen sie sich weiter nach Westen: auf dem Nardol, dem Erelas, dem Min-Rimmon, Calenhad und Halifirien an der Grenze von Rohan.«

Aber Schattenfell lief langsamer und ging im Schritt; dann hob der Hengst den Kopf und wieherte. Und aus der Dunkelheit wieherte eine Antwort; und gleich darauf hörte man Hufgetrappel, drei Reiter preschten heran und verschwanden wie fliegende Gespenster im Mondschein nach Westen. Schattenfell setzte sich wieder in Trab, und die Nacht strömte über ihn hin wie ein brausender Wind.

Pippin wurde wieder schläfrig und passte kaum auf, als Gandalf ihm erzählte, was in Gondor für Bräuche herrschten und wie die Statthalter auf vorspringenden Gipfeln an beiden Rändern der langen Bergkette Leuchttürme hatten bauen lassen, an denen ständig Posten unterhalten wurden und frische Pferde für ihre Meldereiter

nach Rohan im Norden oder Belfalas im Süden bereitstanden. »Es ist lange her, dass die Leuchtfeuer im Norden zum letzten Mal brannten«, sagte er, »und in Gondors alten Zeiten brauchte man sie nicht, denn man hatte die Sieben Steine.« Pippin zuckte unangenehm berührt zusammen.

»Schlaf noch eine Weile und hab keine Angst!«, sagte Gandalf. »Denn du kommst nicht nach Mordor wie Frodo, sondern nach Minas Tirith, und da bist du so sicher, wie man es in diesen Tagen nur irgendwo sein kann. Wenn Gondor fällt oder der Feind den Ring bekommt, bietet auch das Auenland keinen Schutz mehr.«

»Sehr tröstlich find ich das nicht«, sagte Pippin, aber trotzdem schlief er bald darauf ein. Das Letzte, was ihm in Erinnerung blieb, bevor er in einen tiefen Traum sank, war ein Ausblick auf hohe weiße Gipfel, die schimmernd über den Wolken trieben wie schwimmende Inseln, als das Licht des tief im Westen stehenden Mondes sie traf. Gern hätte er gewusst, wie es Frodo ging, ob er schon in Mordor und ob er noch am Leben war; und er konnte nicht wissen, dass Frodo in der Ferne denselben Mond betrachtete, wie er hinter Gondor unterging, ehe der Tag anbrach.

Pippin erwachte beim Klang von Stimmen. Wieder waren ein Tag und eine Nacht verstrichen, der Tag im Versteck und die Nacht zu Pferde. Wieder dämmerte ein kalter Morgen herauf, und im Zwielficht umlagerte sie kühler grauer Nebel. Schattenfell dampfte vor Schweiß, hielt aber den Hals stolz erhoben und zeigte kein Anzeichen von Erschöpfung. Viele große Menschen in dicken Mänteln standen bei ihnen, und dahinter sah man im Nebel eine Mauer. Zum Teil schien sie verfallen zu sein, doch obwohl es noch nicht Tag war, war schon der Lärm eiliger Ausbesserungsarbeiten zu hören: pochende Hämmer, scharrende Maurerkellen, knarrende Räder. Fackeln und Laternen leuchteten hier und da stumpf durch den Nebel.

Gandalf sprach mit den Männern, die ihnen den Weg versperrten, und als Pippin zuhörte, merkte er, dass von ihm die Rede war.

»Dich kennen wir freilich, Mithrandir«, sagte der Anführer der Männer, »und du kennst die Losungsworte der sieben Tore und darfst daher eintreten. Aber deinen Begleiter kennen wir nicht. Was ist das für einer? Ein Zwerg aus dem Gebirge im Norden? Wir wünschen zu dieser Zeit keine Fremden im Lande, es sei denn, sie wären waffengewaltige Kriegsmänner, auf deren Treue und Hilfe wir uns verlassen können.«

»Ich werde vor Denethors Stuhl für ihn bürgen«, sagte Gandalf. »Und was die Kriegstüchtigkeit angeht, so ist sie nicht am Wuchs zu ermessen. Mein Gefährte hat mehr Schlachten und Gefahren bestanden als du, Ingold, obwohl du zweimal so groß bist; und er kommt jetzt von der Erstürmung Isengards, von der wir Nachricht bringen; daher ist er sehr müde, sonst würde ich ihn jetzt wecken. Sein Name ist Peregrin, und er ist ein sehr tapferer Mann.«

»Mann?«, sagte Ingold zweifelnd, und die anderen lachten.

»Jawohl, ein Mann!«, rief Pippin, nun vollends wach geworden. »Aber kein Mensch! Ich bin ein Hobbit und ebenso wenig tapfer, wie ich ein Mensch bin, außer vielleicht dann und wann im Notfall. Lasst euch von Gandalf nichts weismachen!«

»Mancher, der Heldentaten vollbracht hat, könnte nicht mehr sagen«, sagte Ingold. »Was aber ist ein Hobbit?«

»Ein Halbling«, antwortete Gandalf. »Nein, nicht derjenige, von dem die Rede war«, fügte er hinzu, als er das Erstaunen in den Gesichtern der Männer sah. »Der nicht, doch einer aus seinem Volk.«

»Ja, und der mit ihm auf Fahrt gegangen ist«, sagte Pippin. »Und Boromir aus eurer Stadt war auch bei uns und hat mich aus dem Schnee im Norden gerettet, und

zuletzt ist er gefallen, als er mich gegen viele Feinde verteidigte.«

»Still!«, sagte Gandalf. »Diese traurige Nachricht hätte zuerst der Vater erfahren sollen.«

»Es ahnte uns schon«, sagte Ingold, »denn seltsame Zeichen wurden hier vor kurzem erkannt. Doch reitet nun schnell weiter! Denn der Herr von Minas Tirith wird begierig sein, jeden zu empfangen, der ihm die letzte Kunde von seinem Sohn überbringt, sei er nun Mensch oder ...«

»Hobbit«, sagte Pippin. »Geringe Dienste nur kann ich eurem Herrn anbieten, doch was ich tun kann, will ich tun, im Gedenken an den tapferen Boromir.«

»Lebt wohl!«, sagte Ingold, und die Männer gaben Schattenfell den Weg frei, und sie ritten durch ein schmales Tor in der Mauer. »Mögest du Denethor in seiner Not guten Rat bringen, und uns allen, Mithrandir!«, rief Ingold. »Doch wieder kommst du mit Nachricht von Leid und Gefahr, wie man dir nachsagt, dass es deine Art sei.«

»Weil ich selten komme, wenn meine Hilfe nicht nötig ist«, antwortete Gandalf. »Und was den guten Rat angeht, so würde ich dir sagen, dass es allzu spät ist, die Mauer um den Pelennor auszubessern. Mut wird nun euer bester Schutz vor dem Sturm sein, der heraufzieht – Mut und der Rest von Hoffnung, den ich bringe. Denn nicht alle Nachrichten, die ich bringe, sind schlecht. Aber legt die Maurerkellen weg und schleift die Schwerter!«

»Hier werden wir noch vor dem Abend fertig«, sagte Ingold. »Dies ist das letzte Stück der Mauer, das zur Verteidigung bereitgemacht werden muss. Einem Angriff ist es am wenigsten ausgesetzt, denn es liegt in der Richtung, aus der unsere Freunde aus Rohan kommen müssten. Weißt du etwas von ihnen? Glaubst du, dass sie unserm Aufruf folgen werden?«

»Ja, sie werden kommen. Aber sie haben in eurem Rücken viele Schlachten geschlagen. Keine Straße, und

auch diese nicht, führt mehr in sicheres Land. Seid wachsam! Wäre Gandalf Sturmkrähe nicht gewesen, sähet ihr ein Heer von Feinden aus Anórien heranrücken und nicht die Reiter von Rohan. Und das kann auch jetzt noch kommen. Lebt wohl und schlaft nicht!«

Gandalf ritt nun in den breiten Landstreifen hinter der Rammas Echor hinein. So nannten die Menschen von Gondor die äußere Mauer, die sie mit viel Mühe erbaut hatten, nachdem auf Ithilien der Schatten ihres Feindes gefallen war. Über zehn Wegstunden lang, vom Fuß des Gebirges ausgehend und wieder zum Gebirge zurückkehrend, umschloss sie die Felder des Pelennor, das schöne, fruchtbare Stadtland auf den langen, zum Anduin hin abfallenden Hängen und Terrassen. An der entferntesten Stelle, im Nordosten, wo die Mauer vier Wegstunden vor dem großen Stadttor stand, blickte sie von einer steilen Böschung auf die langen, flachen Uferstreifen am Fluss hinab; und dort war die Mauer hoch und stark befestigt, denn an dieser Stelle kam die Straße auf einem ummauerten Damm von den Übergängen und Brücken von Osgiliath herauf und führte durch ein bewachtes Tor zwischen Wehrtürmen. An der nächsten Stelle war die Mauer kaum mehr als eine Wegstunde von der Stadt entfernt, und dies war im Südosten. Der Anduin bog dort, wo er die Hügel der Eryn Arn in Süd-Ithilien in einer weiten Schleife umfloss, scharf nach Westen ab, und dicht am Ufer stand die Außenmauer, oberhalb der Kais und Anlegeplätze des Harlond, des Hafens für die Schiffe, die stromaufwärts von den südlichen Lehen kamen.

Das Stadtland war fruchtbar, mit weiten bestellten Flächen und vielen Obstgärten, dazwischen Gehöfte mit Darren und Speichern, Pferchen und Ställen; und viele kleine Bäche rieselten durchs Gras, die vom Hochland zum Anduin hinabflossen. Doch die Hirten und Bauern, die dort lebten, waren nicht zahlreich, und zum größten Teil wohnte

das Volk von Gondor in den sieben Mauerringen der Stadt, in den hochgelegenen Tälern zwischen den Ausläufern des Gebirges, in Lossarnach oder weiter südlich im milden Lebennin mit seinen fünf schnellfließenden Flüssen. Dort, zwischen dem Gebirge und dem Meer, wohnte ein wackerer Volksstamm. Sie wurden zu den Menschen von Gondor gezählt, doch war ihr Blut vermischt, und es gab Kleinwüchsige und Dunkelhäutige unter ihnen, deren Vorfäter wohl eher von den vergessenen Menschen stammten, die in den Dunklen Jahren vor der Ankunft der Könige im Schatten der Berge gelebt hatten. Dahinter aber, in dem großen Lehen Belfalas, saß Fürst Imrahil in seiner Burg Dol Amroth am Meer, und er, ebenso wie sein Volk, war von edlem Geblüt: große, stattliche Menschen mit meergrauen Augen.

Als Gandalf ein Stück weit geritten war, wurde der Himmel allmählich hell. Pippin richtete sich auf und schaute sich um. Links lag ein Nebelmeer, das nach Osten hin zu einem dämmerigen Gewölk anstieg; rechts erhob sich eine Bergkette mit hohen Gipfeln, die von Westen herkam und hier jäh und steil abbrach, als hätte der Strom bei der Erschaffung des Landes eine hohe Schranke durchbrochen und ein breites Tal gegraben, als Schlachtfeld für die streitenden Völker künftiger Zeiten. Und dort, wo die Ered Nimrais, die Weißen Berge, endeten, sah er, wie Gandalf angekündigt hatte, das dunkle Massiv des Mindolluin, die tiefpurpurnen Schatten auf seinen Schluchten und seine steile Wand, die sich im zunehmenden Licht weiß färbte. Und auf einem vorgeschobenen Knie des Berges stand die Stadt des Wachturms mit ihren sieben Mauern, so stark und alt, als wäre sie nicht von Menschenhand erbaut, sondern von Riesen aus den Gebeinen der Erde gemeißelt.

Während Pippin staunte, wechselten die Mauern die Farbe, von weichem Grau zu Weiß, dann zu zarter, morgendlicher Röte; und als die Sonne mit einem Mal über

die Wolken im Osten aufstieg, sandte sie einen Strahl aus, der die Stadt aufleuchten ließ. Pippin stieß einen lauten Schrei aus, denn da stand der Turm von Ecthelion, hoch über die obersten Mauern aufragend, strahlend am Himmel wie ein Dolch von Silber und Perlen, aufrecht, schlank und zierlich, an der Spitze glitzernd wie von Kristallen; und auf den Mauerzinnen entrollten sich weiße Banner flatternd im Morgenwind; und trotz der Entfernung drang von dort oben rein und klar ein Schall wie von silbernen Trompeten herab.

So ritten Gandalf und Peregrin bei Sonnenaufgang zum großen Tor der Hauptstadt von Gondor, und die eisernen Torflügel schwenkten vor ihnen zurück.

»Mithrandir! Mithrandir!«, riefen die Menschen. »Nun wissen wir, der Sturm naht wahrhaftig.«

»Er ist schon da«, sagte Gandalf. »Auf seinen Flügeln bin ich geritten. Lasst mich durch! Ich muss zu eurem Fürsten Denethor, solange er noch Statthalter ist. Was auch kommen mag: Mit Gondor, wie ihr es kennt, geht es zu Ende. Lasst mich durch!«

Vor seiner gebieterischen Stimme wichen die Menschen zurück, und sie befragten ihn nicht weiter; doch mit Erstaunen betrachteten sie den Hobbit, der vor ihm saß, und das Pferd, das sie beide trug. Denn die Bewohner der Stadt hatten wenig Pferde, und selten sah man eines auf ihren Straßen, wenn nicht die Boten des Statthalters vorüberritten. Und sie sagten: »Gewiss ist dies eines der edlen Rosse des Königs von Rohan. Vielleicht kommen uns die Rohirrim ja doch noch zu Hilfe.« Schattenfell aber schritt stolz die lange, hin- und herkreuzende Straße hinauf.

Denn Minas Tirith, so wie es die alten Baumeister angelegt hatten, stand auf sieben in den Berghang hineingegrabenen Stufen, deren jede von einer Mauer

umfasst war. Jede Mauer hatte ein Tor; die Tore aber standen nicht in einer Reihe: Das große Tor in der äußeren Stadtmauer war an der Ostseite des Rings, das nächste aber ging halb nach Süden, das dritte halb nach Norden, und so weiter, hin und her, sodass die gepflasterte Straße, die zur Zitadelle hinaufführte, im Zickzack über den Berghang verlief. Und über dem großen Tor tauchte sie jedes Mal in einen gewölbten Tunnel ein, der einen mächtigen Felspfeiler durchstieß, dessen steile, nach außen vorspringende Wand alle Mauerringe mit Ausnahme des obersten in zwei Hälften zerteilte. Teils aus dem urzeitlichen Wuchs des Berges entstanden, teils von der starken und kundigen Hand der alten Baumeister geschaffen, erhob sich ganz oben, vor dem weiten Hof hinterm Tor der Zitadelle aufsteigend, eine mächtige steinerne Bastei, mit der vorspringenden Spitze scharf wie ein Schiffskiel nach Osten gerichtet. Bis zur Höhe des obersten Mauerrings stieg sie an und wurde dort von einer Brustwehr gekrönt, sodass die Mannen der Zitadelle vom Schnabel der Bastei wie Seeleute vom hohen Bug eines Schiffs auf das Stadttor herabblicken konnten, das siebenhundert Fuß unter ihnen stand. Auch der Eingang zur Zitadelle lag nach Osten, bohrte sich aber mitten durch den Felsen und führte durch einen langen, von Laternen erhellten Gang zum siebenten Tor hinauf. So gelangte man schließlich zum Innenhof der Zitadelle und dem Brunnenplatz, aus dem der Weiße Turm aufragte: hoch und schlank, dreihundert Fuß vom Sockel bis zur Spitze, wo die Fahne der Statthalter wehte, tausend Fuß über der Ebene.

Eine starke Festung war dies, die kein feindliches Heer einnehmen konnte, solange noch waffenfähige Männer darin waren; es sei denn, ein Feind wäre von hinten gekommen und über die unteren Hänge des Mindolluin zu der schmalen Bergschulter hinaufgestiegen, die den Wachturm-Felsen mit dem Bergmassiv verband. Aber selbst diese Schulter, die bis zur Höhe der fünften Mauer

hinaufreichte, war bis zu der Steilwand, die ihr westliches Ende überragte, mit starken Wällen eingefasst; und dort in dem ewig stillen Raum zwischen dem Turm und dem Berg standen die Häuser und Grabgewölbe der vornehmen Toten, der früheren Könige und Gebieter der Stadt.

Mit wachsender Bewunderung betrachtete Pippin die großen steinernen Bauten. Die Stadt war gewaltiger und prächtiger, als er es sich je hatte träumen lassen, größer und stärker als Isengard und bei weitem schöner. Doch in Wahrheit verfiel sie von Jahr zu Jahr; und schon fehlte ihr die Hälfte der Bewohner, die sie gut hätte unterbringen können. In jeder Straße kamen sie an dem einen oder anderen großen Haus oder Palast vorbei, über dessen Tür oder Torbogen viele zierliche Schriftzeichen von fremder und altertümlicher Art eingemeißelt waren: Namen, wie Pippin vermutete, von großen Männern und Sippen, die einst darin gewohnt hatten; jetzt aber herrschte dort Stille, keine Schritte hallten über das weite Pflaster, keine Stimmen klangen aus den Sälen herüber, und kein Gesicht blickte aus den Türen oder den leeren Fenstern.

Endlich kamen sie aus dem dunklen Gang ans siebente Tor, und die warme Sonne, die auch jenseits des Flusses schien, wo Frodo über die Lichtungen von Ithilien ging, beglänzte hier die glatten Mauern, die festgegründeten Säulen und den hohen Torbogen, in dessen Schlussstein das Ebenbild eines gekrönten Hauptes eingemeißelt war. Gandalf und Pippin saßen ab, denn kein Pferd durfte die Zitadelle betreten, und auf ein leises Wort seines Reiters hin duldete Schattenfell, dass man ihn wegführte.

Die Wachen am Tor waren schwarz gekleidet, und ihre Helme waren von eigenartiger Form, mit hohen Hauben und langen, eng anliegenden Wangenschützern. Über den Wangenschützern setzten weiße Seevogelschwinge an; die Hauben aber glänzten silbern, denn sie waren aus Mithril, Erbstücke aus ruhmreichen alten Zeiten. Auf den

schwarzen Waffenröcken war ein schneeweiß blühender Baum unter einer silbernen Krone und vielzackigen Sternen eingestickt. Dies war unter Elendils Erben die Hoftracht gewesen, und jetzt trug sie in Gondor niemand mehr außer der Burgwache vor dem Brunnenhof, wo einst der Weiße Baum geblüht hatte.

Die Nachricht, dass sie kämen, schien ihnen vorausgeeilt zu sein, denn sie wurden sogleich eingelassen, wortlos und ohne Befragung. Rasch schritt Gandalf voran über den weiß gepflasterten Hof. Ein Springbrunnen plätscherte lieblich in der Morgensonne, von sattgrünem Rasen umgeben; doch in der Mitte, über das Becken gebeugt, stand ein verdorrter Baum, und die herabrieselnden Tropfen fielen traurig von seinen kahlen, abgebrochenen Zweigen wieder ins klare Wasser zurück.

Pippin betrachtete den Baum, als er hinter Gandalf hereilte. Er sah trübsinnig aus, fand er und wunderte sich, dass man den abgestorbenen Baum hatte stehen lassen, wo doch alles auf diesem Platz sonst säuberlich gehegt war.

Sieben Sterne und sieben Steine und ein weißer Baum.

Die Worte, die Gandalf vor sich hin gesprochen hatte, kamen ihm wieder in den Sinn. Und dann stand er schon an der Tür der großen Halle unter dem schimmernden Turm; und hinter dem Zauberer schritt er an den großen, stummen Türstehern vorüber in den kühlen, hallenden Schatten des steinernen Hauses.

Als sie über die Fliesen eines langen, leeren Flurs gingen, sagte Gandalf leise zu Pippin: »Halte deine Zunge im Zaum, Herr Peregrin! Flotte Hobbitsprüche sind hier nicht angebracht. Théoden ist ein freundlicher alter Herr. Denethor ist von anderem Schlag, hochmütig und scharfsinnig, ein Mensch von weit höherer Macht und Abkunft, obwohl er keine Königswürde trägt. Er wird zumeist mit dir sprechen und dich nach vielem ausfragen, denn du kannst ihm von seinem Sohn Boromir berichten.

Er hat ihn sehr geliebt, zu sehr vielleicht, und umso mehr, als sie einander nicht ähnlich waren. Doch wird er glauben, unter dem Deckmantel seiner Vaterliebe von dir leichter als von mir erfahren zu können, was er wissen möchte. Sag ihm nicht mehr, als du sagen musst, und schweige still von Frodo und seinem Auftrag. Ich werde zur rechten Zeit davon reden. Und sage auch nichts von Aragorn, wenn es nicht sein muss.«

»Warum nicht? Was kann er denn gegen Streicher haben?«, flüsterte Pippin. »Er wollte doch herkommen, nicht? Und er wird doch sowieso bald selber hier sein.«

»Vielleicht, vielleicht«, sagte Gandalf. »Aber wenn er kommt, dann wahrscheinlich auf eine Weise, wie es niemand erwartet, nicht einmal Denethor. Es wäre auch besser so. Zumindest sollte er nicht von uns angekündigt kommen.«

Gandalf blieb vor einer hohen Tür von geschliffenem Metall stehen. »Hör zu, Herr Pippin, ich hab jetzt keine Zeit, dich über die Geschichte Gondors zu unterrichten; auch wenn es besser wäre, du hättest etwas darüber gelernt, als du noch in den auenländischen Wäldern Vogelnester ausnimmst, statt in die Schule zu gehn. Tu jetzt, was ich dir sage! Wenn man einem Mächtigen die Nachricht vom Tod seines Erben überbringt, wäre es nicht klug, allzu viel von der Ankunft eines Mannes zu reden, der, wenn er kommt, auf die Königswürde Anspruch erheben wird.«

»Die Königswürde?«, sagte Pippin erstaunt.

»Ja«, sagte Gandalf. »Und wenn du all die Tage schläfrig und mit verstopften Ohren herumgelaufen bist, dann wache nun auf!« Er klopfte an die Tür.

Die Tür ging auf, aber niemand war zu sehen, der sie geöffnet hatte. Pippin blickte in einen großen Saal. Er wurde durch niedrige Fenster in den breiten Seitenschiffen erhellt, hinter den Reihen hoher Säulen, welche die Decke

trugen. Die Säulen, Monolithen von schwarzem Marmor, stiegen zu großen Kapitellen auf, in die vielerlei seltsame Tier- und Pflanzengestalten eingemeißelt waren; und weit darüber im Schatten schimmerte das breite Deckengewölbe stumpfgolden, durchbrochen von verschlungenen Rankenmustern in vielen Farben. Wandbehänge oder Bildteppiche sah man nicht in dem langen, feierlichen Saal, und auch sonst nichts aus gewebtem Tuch oder aus Holz; doch zwischen den Säulen war eine stumme Gesellschaft großer Standbilder von kaltem Stein versammelt.

Pippin musste an die behauenen Steine der Argonath denken, und voll Ehrfurcht blickte er die Reihe der längst verblichenen Könige entlang. Am andern Ende des Saals, auf einer um mehrere Stufen erhöhten Empore, stand ein Thronsessel, überdacht von einem marmornen Baldachin in der Form eines Kronenhelms; und die Wand dahinter zeigte das eingemeißelte und mit Edelsteinen besetzte Bild eines blühenden Baums. Der Thronsessel aber war leer. Am Fuß der Empore, auf der breiten untersten Stufe, stand ein steinerner Stuhl, schwarz und ohne Zierat, und darauf saß ein alter Mann und hielt den Blick in den Schoß gesenkt. In der Hand hielt er einen weißen Stab mit goldenem Knauf. Er sah ihnen nicht entgegen, als sie gemessenen Schritts durch den weiten Saal gingen und drei Schritt vor ihm stehen blieben. Gandalf ergriff das Wort.

»Seid begrüßt, Herr und Statthalter von Minas Tirith, Denethor, Ecthelions Sohn! Ich bringe Rat und Nachricht in dieser düsteren Stunde.«

Nun blickte der alte Mann auf. Pippin sah sein stolzes, kantiges Gesicht, die Haut wie Elfenbein und die lange, gebogene Nase zwischen den dunklen, tiefgründigen Augen, und es erinnerte ihn weniger an Boromir als an Aragorn. »Düster ist die Stunde wahrhaftig«, sagte der alte Mann, »und zu solchen Zeiten kommst du für gewöhnlich, Mithrandir. Doch wenn auch alle Vorzeichen auf Gondors

nahes Ende hindeuten, kann dies mich nicht düsterer stimmen, als ich es schon bin. Man sagte mir, du bringst einen mit, der meinen Sohn sterben sah. Ist es dieser hier?«

»Er ist es«, sagte Gandalf. »Einer von zweien. Der andere ist bei Théoden in Rohan und kommt vielleicht später. Halblinge sind sie, wie du siehst, doch nicht er ist derjenige, von dem in der Weissagung die Rede war.«

»Dennoch, ein Halbling«, sagte Denethor grimmig, »und ungern hör ich den Namen, seit jener verfluchte Spruch unsere Pläne verwirrte und meinen Sohn zur tollköpfigen Fahrt in den Tod lockte. Mein Boromir! Nun fehlst du uns. Faramir hätte statt seiner gehen sollen.«

»Er wäre gegangen«, sagte Gandalf. »Seid nicht ungerecht in Eurem Kummer! Boromir erhob Anspruch auf jene Fahrt und wollte sie keinem andern überlassen. Er war ein Mann, der seinen Willen durchsetzte und sich nahm, wonach es ihn verlangte. Ich bin weit mit ihm gereist und habe ihn gut kennengelernt. Doch Ihr sprecht von seinem Tod. Davon hattet Ihr schon Nachricht, ehe wir kamen?«

»Ich habe das hier erhalten«, sagte Denethor, legte seinen Stab nieder und nahm den Gegenstand von seinem Schoß auf, den er so lange betrachtet hatte. In jeder Hand hielt er eine Hälfte eines großen, in der Mitte zerspaltenen Horns: das mit Silber eingefasste Horn eines wilden Stiers.

»Das ist das Horn, das Boromir stets bei sich trug!«, rief Pippin. »So ist es«, sagte Denethor. »Und in meiner Jugend trug ich es, wie jeder älteste Sohn unseres Hauses seit den lang entschwundenen Jahren vor dem Erlöschen des Königshauses, als Mardils Vater Vorondil in den fernen Ebenen von Rhûn Araws wilde Rinder jagte. Von fern hörte ich es vor dreizehn Tagen an den Nordmarken blasen, und dann hat es der Strom zu mir getragen, zerbrochen: Es wird nie mehr erschallen.« Er hielt inne, und ein lastendes Schweigen trat ein. Plötzlich richtete er den düsteren Blick wieder auf Pippin. »Was sagst du dazu, Halbling?«

»Dreizehn, ja, dreizehn Tage«, stammelte Pippin. »Ja, ich glaube, das könnte stimmen. Ja, ich stand neben ihm, als er in das Horn stieß. Aber keine Hilfe kam. Nur noch mehr Orks.«

»So«, sagte Denethor und sah Pippin scharf ins Gesicht. »Du warst also dabei? Berichte mir mehr davon! Warum kam keine Hilfe? Und wie bist du entkommen, er aber nicht, so stark, wie er doch war, und wo er nur Orks gegen sich hatte?«

Pippin wurde rot und verlor seine Scheu. »Auch der Stärkste kann einem einzigen Pfeil erliegen«, sagte er, »und Boromir wurde von vielen durchbohrt. Als ich ihn zuletzt sah, sank er an einem Baum zu Boden und zog sich einen schwarzgefiederten Schaft aus der Seite. Dann verlor ich die Besinnung und wurde gefangen genommen. Ich habe ihn nicht wieder gesehen, und mehr weiß ich nicht. Doch ich halte sein Andenken in Ehren, denn er war sehr tapfer. Er ist gestorben, weil er uns zu retten versuchte, meinen Vetter Meriadoc und mich, als uns die Söldner des Dunklen Herrschers in den Wäldern auflauerten; und dass er vergebens fiel, macht meine Dankesschuld nicht geringer.«

Dann sah Pippin dem alten Mann in die Augen, und ein merkwürdiger Stolz regte sich in ihm, angestachelt durch die Missachtung und den Argwohn, die aus Denethors kaltem Ton sprachen. »Nur geringen Wert, gewiss, wird ein so großer Fürst der Menschen den Diensten eines Hobbits beimessen, eines Halblings aus dem Auenland im Norden; doch biete ich sie Ihnen an, in allem, was ich zu tun vermag, zum Entgelt meiner Schuld.« Den grauen Mantel beiseitestreifend, zog er sein kleines Schwert und legte es Denethor zu Füßen.

Ein blasses Lächeln, wie ein kalter Sonnenstrahl an einem Winterabend, huschte über das Gesicht des alten Mannes; aber er senkte den Kopf, legte die Scherben des

Horns beiseite und streckte die Hand aus. »Gib mir die Waffe!«, sagte er.

Pippin hob sie auf und reichte ihm das Heft. »Woher kommt dies?«, sagte Denethor. »Viele, viele Jahre liegen darauf. Gewiss ist dies eine Klinge, die in ferner Vergangenheit von unseren Verwandten im Norden geschmiedet wurde?«

»Sie stammt aus den Grabhügeln an den Grenzen unseres Landes«, sagte Pippin. »Aber nur böse Wichte hausen jetzt dort, und von denen würde ich ungern berichten.«

»Ich sehe, seltsame Geschichten umspinnen euch«, sagte Denethor, »und wieder einmal erweist sich, dass das Äußere eines Menschen – oder eines Halblings – trügen kann. Ich nehme deinen Dienst an. Denn mit Worten bist du nicht einzuschüchtern und führst eine höfliche Sprache, so fremd ihre Laute uns im Süden auch klingen mögen. Und keinen, der von höflicher Art ist, werden wir in den kommenden Tagen missen können, er sei groß oder klein. Leiste mir nun den Eid!«

»Nimm das Heft«, sagte Gandalf, »und sprich dem Herrn nach, wenn du dazu entschlossen bist.«

»Ich bin es«, sagte Pippin.

Der alte Mann legte sich das Schwert auf den Schoß. Pippin legte die Hand auf das Heft und sprach langsam nach, was Denethor ihm vorsagte:

»Hier gelobe ich dem Reiche Gondor und seinem Herrn und Statthalter Lehenstreue und Dienstbarkeit, im Reden und Schweigen, im Tun und Lassen, im Kommen und Gehen, in der Armut wie im Reichtum, im Frieden wie im Kriege, im Leben wie im Sterben, von dieser Stunde an, bis mein Herr mich aus meiner Pflicht entlässt, der Tod mich hinrafft oder die Welt endet. So spreche ich, Peregrin, Paladins Sohn, aus dem Auenland der Halblinge.«

»Und dies höre ich, Denethor, Ecthelions Sohn, Herr von Gondor und Statthalter des Hohen Königs, und weder will